

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit euch allen. Amen

Ich habe heute ein Experiment mit Ihnen und Euch vor:

Schließt Eure Augen und versucht Euch vorzustellen, Ihr hättet nie etwas von Gott und Jesus gehört, nie die Bibel gelesen, es gäbe noch keine Christen in der Welt und niemals hat je jemand etwas von Auferstehung vernommen, es gibt nicht das Kreuz als Zeichen des Glaubens.

(Stille)

Und nun stellt Euch vor, jemand erzählt Euch ein paar Geschichten aus einem 2000 Jahre alten Buch. In dieser Geschichte kommen sehr seltsamen Sachen vor:

Derjenige berichtet von Heilungen und Auferweckungen in medizinisch aussichtslosen Fällen, von unerklärlichen Wundern wie Wandeln auf dem Wasser, von Verrat, systematischem Mord an Kleinkindern und einer qualvollen Hinrichtung und noch anderen grausamen Begebenheiten, und das alles begleitet oder verantwortet oder durchlitten von einem Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist zugleich ist. Wenn man das Alte Testament einbezieht, kommen noch diverse Kriege, Vertreibungen und sogar eine globale Völkervernichtung dazu. (Pause)

Und das Ganze nennt er dann die Frohe Botschaft.

Frohe Botschaft? „Vergessen Sie es“, sagt Ihnen die Direktorin einer großen Werbefirma. „Das kriegen Sie niemals positiv transportiert. Das versteht kein Mensch.“

Daran merkt man: Werbung ist ein mühsames Geschäft, das wusste schon der Automobilfabrikant Henry Ford. „Die Hälfte des Geldes, das ich für Werbung ausbebe, ist zum Fenster hinausgeworfen“, sagte er. „Ich weiß nur nicht, welche Hälfte.“ Und dieses Geschäft wird umso mühsamer, je schwieriger die Botschaft ist, die es zu transportieren gilt.

Aber ... es geht eben doch. Der Apostel Paulus hat es uns vorgemacht; Ina liest einen Abschnitt aus der Apostelgeschichte 17,22-34:

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat und den er vor allen Menschen bestätigt hat, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber

ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat[3], und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen. Amen

Paulus hat also einen Stadtbummel hinter sich. Sightseeing in Athen, einer höchst beeindruckenden Stadt. Was ihn da vor allem verblüfft hat, war die große Menge der Tempel und Altäre, mit denen die Athener ihren Göttern huldigten. Nämlich immer nur einem Gott oder einer Göttin pro Tempel. Diese Götter waren alle Spezialisten, da gab es einen Gott des Krieges, eine Göttin der Liebe, eine Göttin der Weisheit, einen Herrn der Meere – und so weiter und so weiter. Dazu eine Queen Mum, verheiratet mit dem Göttervater, der über allen thronte. Und die alle wollten ständig mit Dankopfern und Anbetung milde gestimmt werden, wenn man als Mensch ihre Hilfe in Anspruch nehmen wollte. Und bitte bloß keine oder keinen vergessen. Wehe, man zieht sich deren Zorn zu. Da kann es nicht schaden, vorsichtshalber sogar einen „Tempel für den unbekanntem Gott“ zu errichten –, man weiß ja nie, ob man wirklich an alle gedacht hat.

Man kann sich gut vorstellen, wie Paulus sich das kopfschüttelnd angesehen hat. Zornig soll er darüber geworden sein, wird berichtet. Er kommt mit einigen Philosophen in der Stadt ins Gespräch über Glaubensfragen.

Athen war damals so etwas wie der geistige Mittelpunkt des römischen Weltreiches. Die Stadt der großen Philosophen Sokrates und Plato und Aristoteles. Das waren zu der Zeit schon große Denker der Vergangenheit, aber noch ganz lebendig in den philosophischen Schulen, die Studenten aus aller Welt anzogen. Die bringen ihn also zum Areopag, dem zentralen Versammlungsort der Stadt. „Jetzt erzähl doch mal“, sagen sie, „was ist das für eine neue Lehre? Was hat es damit auf sich?“

Was nun folgt, ist ein Meisterstück an strategischem Geschick und Einfühlungsvermögen. Und das ausgerechnet von Paulus, dem nachgesagt wurde, er sei ein allenfalls mäßig begabter Redner gewesen. Aber hier läuft er zur Höchstform auf. Er stößt seine Gesprächspartner nicht vor den Kopf, bringt sie nicht sofort in eine Trotz- und Abwehrhaltung. Denn er sagt eben nicht: „Ich bin entsetzt. Wie kann man nur an so einen Unfug glauben? Eine Götterfamilie, bei der es auch noch zugeht wie bei Hempels mit Intrigen und Verrat und Ehebruch, gekränkten Eitelkeiten und so weiter –, das ist ja lachhaft. Jetzt werde ich euch mal klarmachen, wie das wirklich ist mit Gott.“

So mag er gedacht haben, aber gesagt hat er: „Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in jeder Weise besonders eifrig verehrt.“ Er schmeichelt ihrem Glaubenseifer, er nimmt sie für sich ein. Da schwingt mit: Mach ich ja auch so, nur dass ich halt nur einen Gott verehere statt viele wie ihr. Anschließend bekommt er äußerst geschickt die Kurve. Der Tempel für den unbekanntem Gott sei ihm aufgefallen, sagt er, und das sei genau der Gott, von dem er ihnen zu erzählen habe. Damit hat er ihnen sofort den Wind aus den Segeln genommen. Denn gegen den unbekanntem Gott kann man ja schlecht etwas vorbringen, wenn man selbst es war, der diesem Gott einen Tempel errichtet hat.

Frage: Moment: Ich kann mir das schon vorstellen, aber dem unsichtbaren Gott als unseren dreieinigen Gott vorstellen? Das wäre doch nur sozusagen die Resterampe.

Antwort: Ja, aber das ist wie mit der Werbung, erstmal muss man auf sich aufmerksam machen.

Aber ich gebe zu: schwierig: und deshalb unternimmt er in der Folge gar nicht erst den schwierigen Versuch, den Athenern das Wesen des dreieinigen Gottes verständlich zu machen. „Halt bloß den Ball flach“, mag er gedacht haben, „mach es bloß nicht zu kompliziert.“ Also stellt er darauf ab, dass Gott,

unser aller Schöpfer, in jedem von uns wohnt. Sie sollen Gott suchen, ob sie ihn vielleicht fühlen und finden könnten, „und es ist wahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

Frage: Aber die glauben doch nur an Götter mit bestimmten Funktionen. Was hat er denn da vorzubringen?

Richtig, aber das ist ja gerade der raffinierter Zug bei Paulus. Er macht ihnen klar, dass Gott in uns ist, in einem jeden Menschen. Etwas, das jedem einleuchten mag, der überhaupt für religiöse Gefühle empfänglich ist. Wenn wir Gott also sogar in uns finden können, dann ist er andererseits nicht mit Händen zu greifen und muss nicht als Statue oder in Bildern dargestellt werden. Und was seine „Funktion“ angeht: Er ist es doch, der uns und alles andere geschaffen hat und deshalb auch keine Dienste von uns braucht. Die Tempel sind also überflüssig, denn da wohnt Gott gar nicht.

Frage: Wie haben denn diese Leute auf dem Aeropag, also diese Philosophen reagiert?

Na, das muss die überrascht haben, die Paulus eben noch für einen Schwätzer gehalten hatten. Dass es unsinnig ist, sich ein Bild von Gott machen und ihn darstellen zu wollen. Denn Gott überschreitet alles Denken und Begreifen. Er transzendiert. Das konnten sie wirklich nachvollziehen. Mit dem ganzen religiösen Betrieb der Stadt konnten nämlich seine Zuhörer, die Philosophen genauso wenig anfangen wie Paulus. Aber der eine Altar mit der Aufschrift: Dem unbekanntem Gott, der Altar, mit dem die Religiösen sich dagegen absichern wollten, möglicherweise einen Gott nicht berücksichtigt zu haben, mit diesem einen Altar hatten sie unbeabsichtigt dem Gott der religionskritischen Philosophen einen Platz eingeräumt. Und das hatte ausgerechnet dieser fremde Prediger entdeckt!

Erst ganz zum Schluss kommt er auf Jesus zu sprechen, auf den, der den Erdkreis richten wird an einem von Gott-Vater bestimmten Tag. Und dass Gott-Sohn dazu Vollmacht hat, hat der Vater dadurch bewiesen, dass er ihn von den Toten auferweckt hat.

Frage: Aber wird es denn durch solche Geschichten glaubhafter?

Nein, das ist den guten Athenern allerdings denn doch eine Umdrehung zu viel. Auferstehung von den Toten. – Das geht nun aber wirklich zu weit! So ist das, wenn man sich nicht für mehr öffnet, als man selbst denken kann und für möglich hält. Auferstehung widerspricht eben jeder menschlichen Erfahrung und Wahrscheinlichkeit, und deswegen wenden sich manche ab. Die einen fangen an, darüber zu spotten, und die anderen sagen: „Sehr interessant, Paulus, aber davon erzähl doch lieber ein andermal.“ Eine diplomatische Umschreibung für: „Jetzt reicht es aber mal langsam.“ Doch es gab auch Zuhörerinnen und Zuhörer, die von seiner Erzählung so beeindruckt waren, dass sie sich ihm anschlossen und zum Glauben kamen. Paulus war also mit seiner Missionierung nicht ganz erfolglos; in der Werbewirtschaft ist man schon froh und eine Kampagne ein Erfolg, wenn die Trefferquote bei zwei Prozent liegt. - Gratulation.

Frage: Und was können wir für uns aus dieser spannenden Missionierungsgeschichte mitnehmen?

Ich denke, wir können da einiges lernen.

Für Paulus steht nicht der biblischer Schöpfungsglaube gegen eine wissenschaftliche Weltentstehungstheorie. Er bekennt, dass Gott uns geschaffen hat. Sie - Euch und mich. Und jeden Menschen. Ob gelb oder schwarz oder weiß. Ob arm oder reich, gebildet oder Analphabet.

Paulus geht es darum, dass alle Menschen Gottes Geschöpfe sind. Von ihm gewollt und einzigartig gemacht. Jede und jeder ein Meisterstück seiner Kreativität. Die, die wir überhaupt nicht verstehen und den, mit dem wir so überhaupt nicht können, auch. Wir alle, alle in gleicher Weise von ihm geliebt. Diese Sicht hat eine doppelte Konsequenz. Sie verändert mein Verhältnis zu allen anderen Menschen. Wenn ich alle Menschen als einzigartige Geschöpfe des Meisterschöpfers zu sehen anfangen, werde ich aufhören, an ihnen nur herumzunörgeln oder mich über sie zu stellen. Dann werde ich ihnen mit Achtung begegnen. Ich werde sie anerkennen und ihnen die Rechte zugestehen, die ich für mich in Anspruch nehme. Wenn ich sie als Menschengeschwister erkenne, werde ich geschwisterlich mit ihnen umgehen. Und damit werde ich unsere Mitmenschen ernst zu nehmen und mich auf sie einlassen.

Und das gilt keineswegs nur bei Gesprächen über Glaubensfragen. Die zunehmende Verrohung im Umgang miteinander, besonders in den sogenannten „sozialen“ Medien kommt doch genau daher, dass Menschen ihre eigene Überzeugung für absolut und unanfechtbar halten. Da stellt sich die Frage nicht mehr, ob das Gegenüber nicht vielleicht auch gute Argumente hat, und man seinen eigenen Standpunkt mal überprüfen sollte. Man nennt das Toleranz. Achtung und Respekt vor dem Mitmenschen ist Grundvoraussetzung für ein gedeihliches Zusammenleben.

Frage: Also Toleranz ist das, was uns die Geschichte vom unsichtbaren Gott erzählen will. Ist das aber wirklich alles?

Antwort: Nicht nur, denn um das einzusehen und zu beherzigen, muss man noch nicht einmal Christ sein. Als Christin oder Christ kann man darüber hinaus lernen, dass es Sinn macht und zielführend ist, über seinen Glauben und unsere frohe Botschaft mit Herzblut, aber ruhig und bestimmt zu sprechen. Ohne blinden Eifer, der die Gesprächspartner vielleicht eher abstößt als anzieht. Und schließlich: Ja, als Christin oder Christ stehe ich zu dem, was ich über Gott zu berichten habe. Das mag mir vielleicht Spott oder Häme oder einen sogenannten Shitstorm im Internet einbringen. – Mehr ja zum Glück nicht in unseren insgesamt friedlichen Zeiten zumindest in unserem Land.

Frage: Wie ist das ausgegangen mit Paulus in Athen?

*Er ging von ihnen fort heißt es.*

In diesen Worten steckt: „aufrecht, erhobenen Hauptes“. Weil er ihn, den er gerade verkündigt hatte, an seiner Seite wusste. Er ist die Kraft, die Paulus aufrecht hielt. Das müssen die paar Männer, unter ihnen Dionysios, der spätere Bischof der Gemeinde, und eine Frau namens Damaris, gespürt haben. Sie schlossen sich ihm an, bekamen etwas mit nicht nur von seiner Lehre, sondern auch von seinem Leben und kamen zum Glauben. Und dass dieser Text für den Sonntag Jubilate ausgesucht wurde, hat wohl seinen Grund zum einen darin, dass christlicher Glaube den Dialog mit den Klugen dieser Welt nicht zu scheuen braucht. Zum andern aber auch und wohl vor allem darin, dass der Glaube an Jesus Christus auch unter Spott und Skepsis Früchte trägt. Und dass das vielleicht auch gerade für Lektorinnen und Lektoren eine ausgesprochen fruchtbare Motivation ist.

Das gilt es dann auszuhalten im Hinblick auf die zentrale Botschaft dieses Sonntags:

Wer mit Christus verbunden ist erfährt, wozu er bestimmt ist: nicht zur Traurigkeit, sondern zur Freude; nicht zum Tod, sondern zum Leben.

Frager: Das nenne ich einen wirklich guten Werbeslogan.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure (unsere) Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Frei nach Kasseler Lektorenpredigt 74. Jahrgang Nr. 30 - Jubilate (weiß) – 25.4.2021  
von Prädikant Dr. Rainer Kahleyss,